

Lubomír Konečný: Za horou najdeš údolí. Studie o ikonografii Útěku do Egypta v umění pozdního středověku a renesance: [Jenseits des Berges findest du das Tal. Zur Ikonographie der Flucht nach Ägypten in der Kunst des Spätmittelalters und der Renaissance]; Prag: Artafactum 2005; 110 S.; ISBN 80-86890-01-5 [mit deutscher Zusammenfassung]

Ausgehend von einer vertieften Untersuchung der „Flucht nach Ägypten“ eines Brüsseler oder Brügger Malers (um 1510, Statni hrad Sternberk, Sternberg/, Mähren) liefert der bekannte tschechische Ikonologe Lubomír Konečný eine frappierende Studie über die Ikonographie der Flucht nach Ägypten in der niederländischen Malerei um 1500. Konečný analysiert die Entwicklung einiger besonderer ikonographischer Details – so vor allem des Sturzes der Idole in Hierapolis – auf dem Hintergrund der entsprechenden Bibelstellen und der apokryphen Erzählungen. Doch vor allem sind es die Verweise und Analysen der diesbezüglichen religiösen Texte des Hoch- und Spätmittelalters (u. a. Petrus Comestor, Ludolf von Sachsen), die Licht in die Bedeutung einzelner Motive bringen und ein breites symbolträchtiges Panorama entwerfen helfen. Es folgt eine präzise Untersuchung des Einflusses des typologischen Denkens auf die Gestaltung der Szene. Einen wichtigen Platz nimmt auch die Deutung einzelner Motive in der Darstellung des heidnischen Tempels auf dem Sternberger Gemälde ein: Das Motiv der vier nackten Akrobaten wird als Endpunkt einer Motivreihe, die mehrere Jahrhunderte früher in der romanischen Skulptur begonnen hatte, erkannt.

Das kleine Buch soll in Prag eine Reihe kleinerer kunsthistorischer Studien in Buchform (*Opera Minora Historiae Artium*) eröffnen.

Andrzej Pieńkos: Dom sztuki. Siedziby artystów w nowoczesnej kulturze europejskiej [Das Haus der Kunst. Künstlerhäuser in der modernen europäischen Kultur]; Warschau: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego 2005; 299 S., 157 Farb- u. SW-Abb.; ISBN 83-235-0158-0

Trotz einer Vielzahl von Einzelstudien hat das besondere Genre der Künstlerhäuser in der kunsthistorischen Forschungsliteratur nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Die wenigen Versuche einer synthetisierenden Darstellung werden – bei näherer Betrachtung – ihren Zielsetzungen nicht gerecht: Der von Eduard Hüttinger 1985 herausgegebene Sammelband bietet nur eine Reihe von Einzelstudien, die im gleichen Jahr erschiene Übersicht der Künstlerhäuser des 19. Jahrhunderts von Christine Hoh-Slodczyk behandelte nur ausgewählte, in der Regel gut bekannte und erforschte Objekte. Die 1989 und 1990 publizierte Übersicht und der nachfolgende Ausstellungskatalog von Hans-Peter Schwarz zeigen eine allzu prädominante, kunstsoziologische Orientierung. Daß diese letztere Betrachtungsweise, obwohl legitim, nur einen und keineswegs den wichtigsten Aspekt der Problematik des Künstlerhauses abdeckt, zeigt die hier nur kurz vorzustellende vorzügliche Warschauer Habilitationsschrift von 2005, in der über hundert europäische Künstlerhäuser aus der Zeit zwischen Vasari und den 1930er Jahren erfaßt und analysiert worden sind, auch wenn das Hauptaugenmerk des Verfassers den Häusern und Ateliers der Jahre 1760 – 1918 gilt.

Es gehört zu den Vorzügen der Darstellung, ausführlich auch weniger bekannte Häuser zu analysieren – so treffen wir hier solchermaßen vergessene Objekte wie das Haus Vincenzo Velas in Ligornetto, Sir Hubert von Herkomers „Mutterturm“ in Landsberg, Karl Junkers Lemgoer Haus wie auch viele unbekannte böhmische, schwedische und polnische Künstlerhäuser. Andrzej Pieńkos benutzt eine ganze Reihe mehr oder weniger miteinander verbundener beschreibender Kategorien oder Rahmenbegriffe, mit denen er

die polymorphe Gattung einzukreisen und einzuteilen versucht (u. a. Künstlerpaläste, versuchte und realisierte Gesamtkunstwerke, digressiv-literarische Häuser, Museen, Mausoleen, Kunsttempel, Künstlerhütten usw.) und denen er die einzelnen Objekte – unter stetiger Berücksichtigung von Grenzphänomenen und Überschneidungen – zuordnet. Zu den Vorzügen der Arbeit gehört die punktuelle, komparatistische Einbeziehung von Dichterhäusern. Das vornehmlich durch Photographien des Verfassers illustrierte Buch besitzt eine umfangreiche Literaturzusammenstellung und eine englische Zusammenfassung.

Adam Małkiewicz: Z dziejów polskiej historii sztuki. Studia i szkice; (Zur Geschichte der polnischen Kunstgeschichte. Studien und Skizzen). Krakau: Universitas 2005; 238 S., 28 SW-Abb.; ISBN 83-242-0515-2 [engl. Zusammenfassung]

Das vorliegende Buch präsentiert – trotz seines einschränkenden Titels – im Grunde genommen eine fundierte Geschichte der Disziplin in den für Polen vor 1945 wichtigsten kunsthistorischen Zentren von Krakau und Lwów (Lemberg, jetzt Lviv in der Ukraine), Małkiewicz greift auch einzelne Aspekte der Entwicklung in Warschau und Wrocław (Breslau) auf. In mehreren Studien (u. a. *Die Krakauer und die Lemberger Schule der Kunstgeschichte; Die polnische Kunstgeschichte vis à vis der Wiener Schule; Die Anfänge der ikonologischen Methode in der polnischen Kunstgeschichte*) sowie mehreren biographischen Skizzen präsentiert Małkiewicz das Wirken und die methodische Haltung führender polnischer Kunsthistoriker. Der besondere Vorzug des Buches liegt in der Aufdeckung und Schilderung vergessener Traditionslinien, wie z. B. der erstaunlich avantgardistischen Haltung einzelner Lemberger Kunsthistoriker, die in einer ungewöhnlichen Akzeptanz des Kubismus und des polnischen Expressionismus mündete (so Jan Boloż-Antoniewicz, ein Ge-

nerationskollege von Wilhelm von Bode), oder auch der weitgehend verdrängten Tatsache, daß der Transfer und die Adaptation der ikonologischen Methode nach Polen schon Ende der dreißiger Jahre durch die bedeutende jüdische Kunsthistorikerin Zofia Ameisenowa (1897–1967) bewerkstelligt wurde. Małkiewicz gelingt es auch sehr plastisch, die Unterschiede zwischen der sog. „Lemberger“ und der „Krakauer“ Schule der Kunstgeschichte herauszuarbeiten.

Der Band wurde mit einer sehr umfangreichen englischen Zusammenfassung versehen. Für die wissenschaftshistorisch orientierte polnische Kunsthistorik liefert das Buch einen wichtigen Anstoß.

SERGIUSZ MICHALSKI
Universität Tübingen

Myra Warhaftig: Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon. 500 Biographien; Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2005; 504 S., 750 SW-Abb.; ISBN 3-496-01326-5; € 49,00

Die Architekturhistorikerin Myra Warhaftig tritt seit zwanzig Jahren mit Publikationen über verschiedene Facetten deutscher jüdischer Architekten hervor, vor allem die Aufbauleistung in Palästina würdigend. Mit diesem neuen, großen Buch setzt sie unter ihre jahrzehntelange Sammeltätigkeit einen monumentalen Schlußpunkt (2,32 kg).

Ihr Ziel war es, Leben und Werk der deutschen jüdischen Architekten zu resümieren, die in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tätig waren und deren Karriere durch die judenfeindlichen Maßnahmen des „Dritten Reiches“ beendet oder wesentlich verändert wurde. Tatsächlich setzte 1933 der große erzwungene Exodus der Architektengeneration ein, die die internationale moderne Architektursprache wesentlich geprägt hatte. Viele zurückgebliebene Architekten wurden von den Nazis ermordet. Die ausgewanderten blieben in ihrer neuen Heimat, in Palästina bzw. im späteren Israel, in den